

ELYAS M'BAREK

„ICH BEKOMME IM LEBEN SEHR VIEL — ABER DIE LEUTE ERWARTEN AUCH SEHR VIEL VON MIR“

FOTOS MARK PILLAI INTERVIEW ULF PAPE

Der Star der „Fack ju Göhte“-Trilogie (20 Millionen Zuschauer) ist jetzt als Charakterdarsteller in einem Politthriller zu sehen: „Der Fall Collini“, gedreht nach Ferdinand von Schirachs Bestseller (ab 18. April). Es geht um die ganz großen Fragen, Recht und Gerechtigkeit, Schuld und Sühne... Ein ganz neuer Elyas? Wir haben den Münchner getroffen.

Herr M'Barek, warum leben Sie eigentlich nicht in Berlin?

(lacht) Die Frage wird mir öfter gestellt.

Ja, weil man denkt, Sie passen da einfach gut rein.

Wegen der ganzen Ausländer? (lacht)

Weil sich natürlich in Berlin die Filmbranche konzentriert. Hier sind die Partys, Leute, Kontakte. Brauchen Sie das nicht mehr?

Früher war das gut und hat mir bestimmt viel geholfen, aber heute vermeide ich das. Mittlerweile, muss ich feststellen, macht mir das oft nicht mehr so viel Spaß. Ich gehe auch auf keine Premieren außer auf meine eigenen. Ich hab das Brimborium oft genug gehabt. Da kaufe ich mir lieber ein Ticket und gehe privat ins Kino. Es gibt in Berlin gefühlt jeden Abend drei Veranstaltungen, auf die man gehen könnte. Aber ich bin tatsächlich froh, wenn ich nirgends hinmuss.

Ist das der Lohn des Erfolgs, dass Sie das einfach nicht mehr müssen?

Erfolg, ja, aber auch Überdruß. Ich war dankbar, das zu einer bestimmten Zeit alles mitgemacht haben zu dürfen, aber irgendwann war ich auch überreizt davon. Mittlerweile finde ich es schöner, wenn ich an Orten bin, an denen ich freiwillig bin, und mit Leuten zusammensitze, mit denen ich mich freiwillig unterhalte. Da gibt es diese Oberflächlichkeit nicht, die der Medienbranche oft anhängt.

Die Selbstinszenierung der Leute nervt Sie?

Es ist in allen Medienberufen einfach immer viel Eitelkeit im Spiel. Es geht um sehen und gesehen werden. Mit wem gilt es gerade als cool, gesehen zu werden, mit wem macht man ein Foto?

Welche Medien konsumieren Sie denn, wo so was überhaupt durchgekauft wird?

Diesen ganzen Boulevardkram gucke ich mir gar nicht an. Tatsächlich lese ich immer nur den „Spiegel“ und die „SZ“. Und die GQ. Mich interessiert das Feuilleton mehr als irgendein Gossip. Okay, und das Dschungelcamp, muss ich zugeben.

Haben Sie sich schon mal ausgemalt, selbst eines Tages im Dschungelcamp zu sitzen?

Da bin ich mir ganz sicher, dass ich das niemals machen würde. Okay, das haben allerdings schon viele gesagt, die da dann drinhooken. (lacht) Nein, ehrlich, da würde ich schon

vorher merken, dass alles vorbei ist. Dann gehe ich nicht noch ins Dschungelcamp.

Was sind die größten Vorteile Ihres Erfolgs?

Dass ich mir die Haltung erlauben kann, mich eben nicht auf jeder Branchenveranstaltung tummeln zu müssen. Dass ich den Luxus habe, mich nicht um jeden Job bemühen zu müssen, sondern die Angebote von allein kommen und ich mir die Projekte aussuchen kann. Dass Leute mit mir sprechen wollen. Dass ich ein Mode-Shooting in der GQ bekomme. Solche Dinge. Natürlich sind das Errungenschaften. Freiheit.

Was für ein Verhältnis haben Sie zu Geld?

Ein gutes.

Ein aufgeräumtes?

Ja, auf jeden Fall. Ich kann gut mit Geld umgehen.

Es passiert Ihnen nicht, dass Sie sich darüber erschrecken, wie viel Geld Sie ausgegeben haben?

Nein.

Von den Eltern gelernt?

Nein, hab ich mir selbst beigebracht. Ich weiß auch, wie es ist, kein Geld zu haben, und das will ich einfach nicht wieder erleben. Deswegen habe ich einen sehr bewussten Umgang mit Geld. Ich gebe schon mal Geld für unvernünftige Dinge aus, aber...

Was war das letzte Unvernünftige?



Mantel
Fendi

Hose und Schuhe
Dries Van Noten



Ein Pulli von Ferragamo für 800 Euro, später habe ich festgestellt, dass ich den eigentlich gar nicht so geil finde. Andererseits, vor Kurzem in New York hab ich einen Mantel von Saint Laurent gekauft, unverschämt teuer, bei dem ich wirklich lange überlegt habe, aber mich bis heute drüber freuen kann.

In Deutschland heißt es immer, über Geld spricht man nicht...

...obwohl es doch total interessant ist.

Besonders in Ihrem Fall. Es heißt, Sie seien der teuerste Schauspieler Deutschlands.

Ach, wirklich? (*lacht*) Das weiß ich leider nicht, weil ich die Gagen meiner Kollegen nicht kenne. Aber beklagen kann ich mich nicht.

Mit einem Kollegen einer ganz anderen Generation spielen Sie in „Der Fall Collini“ Seite an Seite. Was kann man von einem wie Heiner Lauterbach lernen?

Heiner ist einer der wenigen Schauspieler, die ich wirklich als Vorbild bezeichne. Er arbeitet seit über 20 Jahren auf einem konstant erfolgreichen Level – und wenn es so ein Gerücht gibt wie, ich sei der teuerste deutsche Schauspieler, sind das immer Momentaufnahmen. Ich weiß nicht, was in fünf Jahren ist, aber ich weiß, dass meine Karriere wellenförmig verlaufen wird. Ich werde bestimmt nicht immer den Status und die Angebote haben, die ich jetzt habe.

Wo würden Sie denn in fünf Jahren stehen wollen, wenn Sie es sich aussuchen dürften?

So wie es jetzt ist, bin ich glücklich. Ich denke aber oft darüber nach, ob ich diesen Beruf immer machen wollen werde...ob ich dem immer gewachsen sein werde, dieser Öffentlichkeit und dem Druck.

Was setzt Sie unter Druck?

Ich bekomme im Leben sehr viel, aber dafür erwarten die Leute auch sehr viel von mir. Die Leute, die mich bezahlen, die Leute, die mit mir arbeiten, die Drehbuchautoren, alle Beteiligten, jeder hat eine Erwartungshaltung, alle wollen, dass ich funktioniere.

Sie haben sehr viele Preise entgegengenommen in den letzten Jahren. Was ist das genau für ein Moment, wenn Sie da vor einem Publikum von tausend Menschen auf die Bühne gerufen werden, Live-Übertragung im Fernsehen, und Sie nehmen den Preis entgegen. Ist das der Ausgleich für den Druck?

Nein, da bin ich sehr gerührt. Eigentlich bedeuten Preise mir nicht viel, so schön das auch sein mag, aber oft sind das subjektive Entscheidungen. Wenn man als Schauspieler einen Preis für eine Arbeit bekommt, heißt das nicht, besser als die anderen zu sein. Man ist nur für eine Sache auf gefallen. Aber ein Preis ist kein Sieg wie bei einem Formel-1-Rennen. Wenn ich da oben stehe, bin ich gerührt und finde es krass. Ich weiß manchmal nicht, womit ich das verdient habe.

Verstehen Sie so ein Glück am nächsten Morgen besser?

Ein Preis oder auch Erfolg und Geld ist niemals so bedeutend wie wirkliches Glück. Gesundheit, Zusammenhalt, Freundschaft – die wirklich wahren Werte. Ein Preis ist ja nicht lebensverändernd.

Von außen betrachtet erzeugt so eine Karriere wie Ihre aber doch unglaubliche Momente:



Diese Seite
Pullover und Hose
Louis Vuitton

Linke Seite
Cardigan
Rag & Bone
über mrporter.com

Hemd
Acne Studios

Hose
Dockers

Sakko
Dior Men

kreischende Fans, wenn Sie irgendwo auftauchen, immer höhere Gagen oder auch künstlerisches Glück, wenn Sie die Sätze eines Bestsellerautors in die Kamera sagen, den Sie bewundern. Haben Sie nicht irgendwann mal gedacht: Ich kann das alles nicht fassen!

Das darf man nicht so ernst nehmen. Das ist mein öffentliches Ich. Wenn ich das zu sehr an mich ranlassen würde, hätte ich längst die Bodenhaftung verloren. Bloß weil du berühmt bist, bist du nicht bedeutend. Da habe ich viel mehr Achtung vor Menschen, die wirklich was schaffen.

Vor wem denn?

Vor einem Arzt zum Beispiel. Vor Leuten, die sich engagieren. Vor Menschen, die wirklich etwas hinterlassen. Ich denke oft, worüber reden wir hier? Über Filme, Songs oder Bilder, die jemand gemalt hat? Kunst ist sicherlich wichtig. Aber am Ende des Tages darf man sich von der Aufmerksamkeit nicht beirren lassen.

Wie haben Sie es gelernt, das so zu betrachten?

Hab ich schon immer so gesehen. Schauspielerei ist ein Job. Total viele Menschen finden das aufregend und verbinden das mit Ruhm und Glamour. Aber für den, der Schauspieler ist, ist es ein Job.

Mit „Der Fall Collini“ haben Sie jetzt einen Job der besonderen Art. Sie spielen einen Strafverteidiger in einem moralisch extrem komplizierten Verfahren. Ist das die schwierigste Rolle Ihrer Karriere?

Die Aufgabe eines Schauspielers ist prinzipiell einfach. Da ist ein Blatt Papier mit Sätzen drauf. Diese Sätze muss ich authentisch sprechen. Die Frage ist, was mache ich daraus, wie baue ich diese Figur? Als ich die Rolle angeboten bekommen habe, verstand ich nicht, wie die auf mich gekommen sind.

Warum? Passen Sie nicht in die Rolle eines aufstrebenden Juristen?

Allein äußerlich hat diese Figur wenig mit Elyas M'Barek zu tun. Das ist eher ein aristokratischer Internatszögling. Aber wenn man die Rolle mit mir besetzt, wird das eher ein Underdog, der sich hochkämpfen musste und oben immer noch Komplexe hat. Er denkt immer, er ist nicht gut genug.

Löst so eine große Geschichte wie diese, in der es um die grundsätzliche Frage geht, was Gerechtigkeit ist, dann bei Ihnen auch Komplexe oder eine gewisse Angst aus?

Nein. Ein gutes Buch ist ja erst mal etwas Schönes. Und die Umsetzung lastet nicht allein auf meinen Schultern. Wenn die Regie, der Autor, die Produktion, wir Schauspieler eine gemeinsame Vision teilen, fühlt es sich

von Anfang an gut an. Ich hab dann nicht die Angst, dem nicht gerecht zu werden.

Sind Sie an keinem Punkt der Entstehung eines Films aufgeregt?

Doch, am ersten Drehtag bin ich aufgeregt und schlafe in der Nacht davor nicht so richtig gut. Und bei der Premiere, wenn man den fertigen Film das erste Mal mit Live-Publikum sieht und die Reaktionen mitbekommt. Bei einer Komödie ist die Premiere immer angespannt. Wenn da keiner lacht, ist das schlimm.

Bisher haben Sie im Kino mit der „Fack ju Göhte“-Reihe Millionen Menschen zum Lachen gebracht. Wie fühlt es sich für Sie an, jetzt mit einem ernsthaften Politthriller anzutreten?

Es macht mich einfach noch dankbarer, dass mir solche Möglichkeiten gegeben werden. Es hätte sein können, dass mir keiner etwas anderes zutraut, als Komödie zu spielen. Ich hoffe, dass das in Zukunft so vielfältig bleibt.

Musste es in Ihrer Karriere jetzt diese Emanzipation von Zeki Müller geben, den Lehrer, um den sich „Fack ju Göhte“ dreht?

Das Timing ist sicherlich gut, jetzt nicht direkt mit der nächsten Komödie weiterzumachen, aber es ist trotzdem ein Zufall, kein bewusst gesetztes Zeichen.

Die drei „Fack ju Göhte“-Teile haben es geschafft, vielen Krisen, mit denen wir zu tun haben, mit Witz und Leichtigkeit gegenüberzutreten. Gleichzeitig sind in genau dem Zeitraum der drei Filme in Deutschland Millionen Menschen auf Rechtspopulismus reingefallen. Wie erklären Sie sich diese Entwicklung?

Unsere Gesellschaft steht vor so großen Herausforderungen, dass viele Menschen sich nicht mehr verstanden fühlen. Wenn dann Populisten kommen, die in einer Vehemenz schreien, dass alles ausweglos ist, fangen die Leute an, das irgendwann zu glauben.

Aber warum glauben das so viele intelligente Menschen?

Ich glaube nicht, dass intelligente Menschen auf so was reinfallen.

Aber der große Schrecken ist doch, wie weit die AfD es in die Mitte der Gesellschaft geschafft hat.

Vielleicht gibt es gar keine Mitte mehr. Vermutlich ist uns genau das abhandengekommen: die gesunde Mitte.

Wie finden Sie unser politisches Personal im Allgemeinen?

Finde ich schwierig, mich dazu zu äußern. Ich darf ja nicht mal wählen in Deutschland. Ich zahle hier nur Steuern.

Ach, weil Sie Österreicher sind.

Ja, ich hätte mir natürlich schon lange einen deutschen Pass holen können. Aber irgendwie habe ich da noch nie drüber nachgedacht.

Ich finde es aber nicht so wichtig, was auf meinem Pass steht.

Wo würden Sie leben, wenn nicht in Deutschland oder Österreich?

In Spanien, auf Ibiza.

In welche Clubs gehen Sie da?

„Pacha“ natürlich, sonntags zu Solomun. Montags ins „DC10“. Wenn ich mal richtig ausgehe, dann da. Ibiza könnte ich mir als Zweit- oder sogar Erstwohnsitz vorstellen.

Früher war Ibiza das Ziel deutscher Hippies.

Das Schönste an Ibiza ist eigentlich, dass da so wenig Deutsche sind. Die sind ja alle auf Mallorca. Nein, ernsthaft, für mich ist das einfach eine Pause vom Elyas-M'Barek-Sein. Keine Autogramme, keine Fotos, totale Anonymität für mich.

Beim letzten GQ-Gespräch haben Sie erzählt, wie gern Sie Tischler werden würden.

Oh Gott, das hat mir wirklich Probleme bereitet. Ernsthaft. Ich habe so viele Angebote für Ausbildungsplätze bekommen, Einladungen zum Tag der offenen Tür und so weiter, was ja auch total nett ist, aber in jedem Interview im letzten Jahr musste ich mich dazu äußern, wann ich Tischler werde. Deswegen können wir das ja jetzt ein für alle Mal wiedergutmachen. Hey, das war eine Metapher. (*lacht*) Ich finde den Beruf Tischler sehr spannend, aber ich melde mich dann von allein, wenn ich mit der Schauspielerei aufhören sollte.

Und wie wäre es mit dem Beruf Strafverteidiger, wie im neuen Film, statt Tischler?

Ja, absolut vorstellbar, Jura habe ich früher in Anbetracht gezogen. Ich finde den Gedanken schön, dass all diese Paragraphen eine Ordnung geben, die jedem Menschen zusteht.

Was bedeutet Ihnen persönlich der Wert Gerechtigkeit?

Sehr viel, aber die Welt, in der wir leben, ist nicht gerecht. Allein, dass Populisten wie Trump die Welt spalten, ist ungerecht. Weil die eigentliche Spaltung nämlich darin besteht, dass ein Prozent der Menschheit genauso viel besitzt wie die 99 anderen Prozent.

Welche Ungerechtigkeit würden Sie als Erstes aus der Welt schaffen?

Da würde ich in Afrika bei denen anfangen, die keinen Zugang zu Wasser haben, und weitermachen bei allen, die in arabischen Staaten aufgrund ihrer Sexualität unterdrückt werden.

Sehen Sie manchmal einen Film und denken, oh, die Rolle hätte ich gerne gespielt?

Ja, gerade vor ein paar Monaten passiert, bei „Bodyguard“, der BBC-Serie. Den Part von Richard Madden hätte ich sehr gerne gespielt. 

Hemd
Hermès

STYLING: Tabassom Charaf
SET-DESIGN: Sylvester
GROOMING: Christina Baier
PRODUKTION: Frank Seidlitz